

KBA 684 S/C. 5/1 u. 95

28

6

1960/61

Theater der Stadt Bonn



Mit der Eintrittskarte zur Zauberflöte

So werd' ich dich noch einmal wiederhören,
Geliebteste Musik, und bei den Weih'n
Des lichten Tempels, bei den Priesterchören,
Beim holden Flötenlied zu Gaste sein.

So viele Male in so vielen Jahren
Hab' ich auf dieses Spiel mich tief gefreut,
Und jedesmal das Wunder neu erfahren
Und das Gelübde still in mir erneut,
Das mich als Glied in eure Kette bindet,
Morgenlandfahrer im uralten Bund,
Der nirgend Heimat hat im Erdenrund,
Doch immer neu geheime Diener findet.

Diesmal, Tamino, macht das Wiedersehen
Mir heimlich bang. Wird das ermüdete Ohr,
Das alte Herz euch noch wie einst verstehen,
Ihr Knabenstimmen und du Priesterchor —
Werd' ich vor eurer Prüfung noch bestehen?

In ewiger Jugend lebt ihr, selige Geister,
Und unberührt vom Beben unsrer Welt,
Bleibt Brüder uns, bleibt Führer uns und Meister,
Bis uns die Fackel aus den Händen fällt.

Und wenn einst eurer heitern Auserwählung
Die Stunde schlägt und niemand mehr euch kennt,
So folgen neue Zeichen euch am Firmament,
Denn alles Leben dürstet nach Beseelung.

Hermann Hesse

Bekenntnis zu Mozart

Ein kurzes »Bekenntnis zu Mozart« soll ich ablegen? Ein »Bekenntnis« zu einem Menschen und seinem Werk ist eine persönliche Sache. So bin ich froh, persönlich reden zu dürfen. Musiker oder Musikwissenschaftler bin ich ja nicht. Aber zu Mozart bekennen kann und muß ich mich wohl. Meine erste Begegnung mit großer Musik — ich muß damals etwa fünf oder sechs Jahre alt gewesen sein — war meine Begegnung mit Mozart. Es handelte sich — ich sehe die Situation noch vor mir — um ein paar Takte aus der »Zauberflöte« (»Tamino mein, o Welch ein Glück . . . !«), von meinem Vater auf dem Klavier angeschlagen. Sie gingen mir »durch und durch«. Ich bin dann älter und schließlich alt geworden. Ich habe noch viel mehr und ganz anderes von Mozart gehört. Er wurde mir je länger je mehr zu einer Konstante meines Daseins. Man hat mich schon gefragt, ob ich nicht von meiner

theologischen Richtung her auf dem Feld der Musik ganz andere Meister entdeckt haben müßte. Ich habe zu bekennen (wie jene Indianer am Orinoco, von deren erster Begegnung mit europäischer Musik man neulich las): Nein, es handelt sich um diesen und keinen anderen. Ich habe zu bekennen, daß ich (dank der nicht genug zu preisenden Erfindung des Grammophons) seit Jahren und Jahren jeden Morgen zunächst Mozart höre und mich dann erst (von der Tageszeitung nicht zu reden) der Dogmatik zuwende. Ich habe sogar zu bekennen, daß ich, wenn ich je in den Himmel kommen sollte, mich dort zunächst nach Mozart und dann erst nach Augustin und Thomas, nach Luther, Calvin und Schleiermacher erkundigen würde. Aber wie soll ich mich darüber erklären? In ein paar Worten vielleicht so: Zum täglichen Brot gehört auch das Spielen. Ich höre Mozart — den jüngeren und den älteren Mozart, und so nur ihn — spielen. Spielen ist aber ein Ding, das gekonnt sein will und insofern eine hohe und strenge Sache. Ich höre in Mozart eine Kunst des Spielens, die ich so bei keinem anderen wahrnehme. Schönes Spielen setzt voraus: ein kindliches Wissen um die Mitte — weil um den Anfang und um das Ende — aller Dinge. Ich höre Mozart aus dieser Mitte heraus, von diesem Anfang und Ende her musizieren. Ich höre die Begrenzung, die er sich auferlegte, weil gerade sie ihn erfreute. Sie erfreut, sie ermutigt, sie tröstet auch mich, wenn ich ihn höre. Gegen keinen von den anderen soll damit auch nur ein Wort gesagt sein. Nur eben dies: daß ich mich in diesem Sinn nur zu Mozart bekennen kann.

Karl Barth

Das Universum der Liebe in Mozarts »Zauberflöte«

Weder in der Richtung von »Le Nozze di Figaro« noch in der des »Don Giovanni«, noch weniger in jener von »Così fan tutte« ging Mozart weiter, um zu seiner letzten Aussage zu gelangen und dem Universum der Liebe in seinem Lebenswerk krönenden Ausdruck zu verleihen.

Was für Goethes »Faust« der Tragödie zweiter Teil geworden ist, das wurde für Mozart »Die Zauberflöte«, von der Goethe feststellte: »Es gehört mehr Bildung dazu, den Wert dieses Opernbuches zu erkennen, als ihn abzuleugnen.« . . . Mozart zeigt in seiner — ob christlich, ob »humanistisch«, ob freimaurerisch erlebten — Botschaft des Friedens und der Menschlichkeit aus dem Geiste der Liebe den ewigen Spiegel, in welchem zuletzt die Liebe der Gottheit als der lebenspendende Herzschlag allen Seins erkennbar wird.

Der materielle Gesang der Flöte macht apokalyptische Gefahren zunichte, die der unwandelbaren Liebe drohen, und offenbart die Musik als eine dunklen Gewalten gebietende Macht. Das französische *enchantement* bedeutet ebenso Ein-singen wie Verzauberung. Damit aber hat Mozart gleichzeitig dem Urmythos des Orpheus eine neue Sinnerfüllung gegeben. Geeint ist hier, was zu ewiger Trennung bestimmt schien.

Die Idee der Oper war für Mozart neu, doch die Gestalten gehören in ihren Grundzügen zu jener langen, mit dem »Idomeneo« beginnenden Reihe, an der Mozart das unendliche Walten der Liebe dargestellt hat. So findet Elektra in ihrer Zerrissenheit aus Eifersucht und Haß, den Umkehrungen der Liebe, in der Königin der Nacht eine Form mythischer Umdeutung in einem zweifachen Ausdruck: in der B-Dur-Arie als die in ihrer vorgeblichen Liebe

lebenden Vorbildern hat er stets nur einzelne Züge entnommen und aus mehreren mosaikartig seine synthetischen Figuren zusammengesetzt . . .
Sieht man Gogols Personendarstellung auf dem Hintergrund der Literaturgeschichte, dann ist sie vor allem in den Frühwerken fest mit der Tradition verbunden, einmal mit der lokalen des ukrainischen Theaters, zum andern mit der europäischen, wie sie sich in Parallelen zu Walter Scott, Dickens, E. Th. A. Hoffmann u. a. zeigt. In seinen Hauptwerken kommt sein Talent zu einer originellen Ausprägung: der Darstellung des Typs, dessen Charakteristikum in immer wieder neuen Formen veranschaulicht wird . . .

Wolfgang Kasack

Zu den Bildern. Seite 84 f.: Figurinen von Ottowerner Meyer zu Günter Roths Inszenierung der »Zauberflöte«. Seite 88 f. und 94: »Die Krönung Richards III.« von Hans Henny Jahnn (Inszenierung Karl Pempelfort, Bühnenbild und Kostüme Sibille Alken-Markus) mit Elisabeth Gruber, Werner Kreindl, Rolf Weidenbrück. Seite 91: Nikolai Gogol (1809—1852), nach einem Holzschnitt von Otto Pankok aus der Sammlung Niessen, Schloß Wahn bei Köln, deren Begründer, Universitätsprofessor Dr. phil. Carl Niessen, der Nestor der deutschen Theaterwissenschaft, am 7. Dezember seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Seite 96: Universitätsprofessor Dr. phil. Albert Fischer (1872—1960), der langjährige Intendant unseres Theaters (1919—1932, 1945—1946), nach einem Portraitphoto aus Privatbesitz. Szenenphotos: Studio Stuckmann, Bonn, Kronprinzenstraße 9. **Zum Text.** Seite 81: Das Gedicht, 1938 entstanden, ist dem Band »Die Gedichte« von Hermann Hesse (Suhrkamp Verlag, Berlin) entnommen. — Das »Bekenntnis zu Mozart«, zum ersten Mal in der »Neuen Zürcher Zeitung« vom 13. Februar 1955 erschienen, ist aus dem Bändchen »Wolfgang Amadeus Mozart 1756/1956« von Karl Barth (Evangelischer Verlag AG., Zollikon 1956). Seite 82: Aus dem Essay »Das Universum der Liebe in Mozarts Meisteroper« von Hans Kühner des Bandes »Mozart. Aspekte«, herausgegeben von Paul Schaller und Hans Kühner (Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1956), geben wir gekürzt den der »Zauberflöte« gewidmeten Teil wieder. Seite 86: Unter der Überschrift »Über die Entstehung und Eigenart der »Brautschau«« entnehmen wir einen kleinen Abschnitt aus dem Buch »N. V. Gogol. Leben und Schaffen« von Vsevolod Setskareff (Slavistische Veröffentlichungen, Bd. 2, bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1953; 192 Seiten, broschiert DM 14,—). Seite 92: Der Beitrag von Wolfgang Kasack ist die gekürzte »Zusammenfassung« aus dem Buch gleichen Titels (Bibliotheca Slavica, bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1957; 170 Seiten, broschiert DM 16,—). — Der Nachdruck wurde von den Verlagen freundlich gestattet.

Hinweis. Inhaltsangaben und Erläuterungen zu den Opern von Mozart, Puccini, Richard Strauss bieten dem Theaterfreund die bekannten Kurzbiographien von Alfred Baresel aus dem Musikverlag Hans Sikorski, Hamburg. Zu beziehen in jeder Musikalienhandlung zum Preis von DM 2,20.

Programmheft 6 1960/61

Herausgeber: Intendant Dr. Karl Pempelfort für das Theater der Stadt Bonn. Redaktion: Ruprecht Gier. Graphische Gestaltung: Carl Falkenreck, Köln. Umschlag: Chargesheimer, Köln. Druck und Anzeigen: Ludwig Leopold, Bonn, Friedrichstraße 1.